

Münchner Kammermusik

Wohl nur der Sammler auch älterer Aufnahmen wird bemerkt haben, dass diese CD mit Musik aus der Feder von Peter von Winter (1754-1825) nicht nur eine wirklich lohnende Bereicherung darstellt, sondern auch den erheblichen Verlust dokumentiert, den einst die Einführung der digitalen Medien mit sich gebracht hat. Denn wer kann sich noch an die schöne Reihe mit Musik aus „Bayerns Schlössern und Residenzen“ erinnern, die von BASF auf LP produziert wurde? Tatsächlich gab es in Leverkusen einst ein Schallplattenlabel, das Ausgrabungen im Katalog hatte.

Dort jedenfalls erschien schon 1973 als „München III“ eine Doppel-LP mit Werken von Winter – zwei konzertante Sinfonien (unter anderen mit Jaap Schröder), dazu noch an Kammermusik ein Septett

und ein Oktett. Letzteres Werk hatte damals schon das Consortium Classicum mit Dieter Klöcker als „primus inter pares“ eingespielt (an Violine und Viola die Gebrüder Kussmaul, am Violoncello Anner Bylsna); und so mag heute – nach immerhin 37 Jahren – die Neuaufnahme dieser Kompositionen dem Kenner wie eine Wiederbegegnung mit einem insgeheim geliebten Repertoire anmuten.

Auch nach einer teilweisen straffen Verjüngungskur hat das Consortium Classicum nichts von seinem vorzüglichen Ensemblegeist verloren, der sich in gewohnt charakteristischem Klang widerspiegelt. Mit ihm wird man auch der spielerischen Lust der durchwegs heiteren, intelligent



unterhaltenden Werke in gemischter Streicher-Bläser-Besetzung gerecht. Dazu schreibt Klöcker im Booklet ein emphatisches Plädoyer für „Komponisten der zweiten Reihe“ – doch mit offenen Ohren wird man Winters Musik auch so gerne hören wollen.

Michael Kube

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Winter, Kammermusikwerke; Consortium Classicum, Dieter Klöcker (2006); Orfeo CD 4011790751122 (62')

Mit Noblesse

Kristóf Baráti macht es sich nicht leicht. Für sein CD-Debüt bei Berlin Classics ging er gleich aufs Ganze. Mit Paganinis ersten beiden Violinkonzerten hatte er Werke gewählt, die vor allem den Virtuosen fordern. Mit faszinierender Leichtigkeit setzte er sich über alle manuellen Hürden hinweg und machte einfach Musik aus diesen Bravourstücken, als gäbe es nichts Leichteres auf der Welt. Nun das Kontrastprogramm: Bachs Sonaten und Partiten, die Bibel der Geiger.

Disziplin, Formgefühl, Ausdruckstiefe und großes geigerisches Können werden dem Interpreten hier in einem Maße abverlangt, das auch abschreckend wirken kann. So mancher große Geiger hat sein letztes Wort zu Bach nie gesagt, zumindest nicht in Form einer

Aufnahme des gesamten Zyklus, man denke nur an David Oistrach oder Isaac Stern. Baráti stellt sich der Herausforderung und besteht sie mit Bravour. Stilistisch orientiert er sich an einem konventionellen Bach-Bild, das der Sichtweise eines Szeryng, Grumiaux oder Milstein näher steht als den Interpreten der historisierenden Aufführungspraxis.

Aber Baráti hütet sich vor romantisierender Spielweise, er geht mit Vibrato sparsam um, der Ton bleibt schlank und flexibel. Sein Bach klingt rund, schön und klug strukturiert. Zu tonlicher Noblesse kommt eine unaufdringliche Leichtigkeit. Die schnellen Sätze wirken nie überdreht, die Tanzsätze federn. Das heikle Akkordspiel in den Fugen wird bei Baráti nie zu einem Klangproblem. Die Chaconne, die Ikone des Zyklus, ja der gesamten Literatur für Violine solo, entfaltet unter Barátis Händen ihre großartige Architektur, stringent, relativ zügig. Die Steigerungswellen kommen bezwingend auf den Hörer zu. Großartig!

Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Bach, Sonaten und Partiten für Violine solo; Kristóf Baráti (2009); Berlin/Edel 2 CD 782124167325 (113')



Unakademisch

Pierre Attaingnants zahlreiche Drucke scheinen unerschöpflich und halten gewiss noch zahlreiche Galanterien bereit, deren Wiederbelebung ausgesprochen wünschenswert wäre. Vor allem dann, wenn sich hierum Ensembles kümmern würden, die so ernsthaft und gleichzeitig spielfreudig wie Douce Mémoire aufzuspielen in der Lage sind. Die Ernsthaftigkeit zeigt sich ebenso in ihrer sehr überlegten Wahl der Stimmtöne, die ja unmittelbar klangliche Auswirkungen haben, wie in den zahlreichen Nachbauten von ausgesprochen seltenen Renaissance-Instrumenten. Gleichwohl wirkt ihr Spiel nie akademisch, sondern betört vor allem mit seinem Farben- und Abwechslungsreichtum.

RE

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Attaingnant, Tänze; Douce Mémoire, Denis Raisin Dadre (2009); Ricercar/Note 1 CD 5400439002944 (74')



Akademisch

Zwischen den Solosonaten von J. S. und C. P. E. Bach zelebriert der irische Flötist William Dowdall eine musikalische Zeitreise, wobei er Hits wie Debussys „Syrinx“, Honeggers „Danse de la chèvre“ und Varèses „Density 21.5“ mit unbekannten Stücken verschiedener Epochen kombiniert. Selbst elektronische Mehrstimmigkeit und ein Glissando-Flötenkopf kommen zum Einsatz. Ein anspruchsvolles Vorhaben, das durch die arg akademischen Interpretationen seine Längen hat. Der detaillierte Begleittext mit Notenbeispielen ist eine Fundgrube für Flötenfreaks.

Ho. Ar.

Musik
Klang

★★★
★★★★

Bach, Debussy, Buckley, Takemitsu, Karg-Elert u. a., Werke für Flöte solo; William Dowdall (2007/2008); Celestial Harmonies/Naxos CD 013711325324 (73')

Visionäre Kraft

Kernig, maskulin, mit vielen Akzenten und rhythmischem Drive: So präsentiert sich das erste Thema aus dem Quartett op. 18,6. Wenn wenig später, der Seitensatz folgt, erklingt nicht nur eine neue Melodie – nein, wir erleben auch ein ganz anderes Energieniveau. Hier herrscht plötzlich gelassene Ruhe.

Der thematische Kontrast wird zum Gegensatz unterschiedlicher Charaktere – so formt das Artemis-Quartett aus dem Notentext ein spannendes Hörerlebnis namens Musik. Diese besondere Gabe, gepaart mit Perfektion und einem ausgefeilten Zusammenspiel, hat das Quartett zu einem der weltweit herausragenden Kammermusikensembles gemacht. Ein interpretatorischer Standard, den auch die jüngste CD hält.

Sie kombiniert Beethovens op. 18, 6 mit dem B-Dur-Quartett op. 130. Ein kammermusikalischer Koloss, der beispielhaft für den spröden Spätstil des Komponisten steht: Nur zu oft irritiert er Hörer und Interpreten mit schroffen Kontrasten und den mitunter rücksichtslosen Anforderungen. Das Presto,

TIPP

zum Beispiel, geht an die Grenzen des Spielbaren und zwingt manche Ensembles zu einem gemäßigten Tempo. Nicht so das

Artemis-Quartett – die Virtuosität der Geigerin Natalia Prishchenko ist beeindruckend, ebenso wie die Natürlichkeit, mit der sie und die Kollegen die wunderbare Kavatina musizieren: ganz innig, aber unsentimental und in vergleichsweise flüssigem Tempo. Auch in der Großen Fuge modellieren sie das dichte Geschehen zu einem faszinierenden Klanggewebe – dass die Musik uns trotzdem herausfordert, spricht keinesfalls gegen die Aufnahme, sondern für Beethovens visionäre Kraft.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

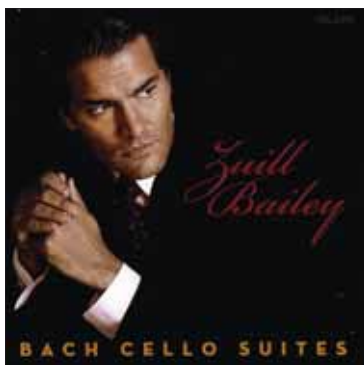
Beethoven, Streichquartette; Artemis-Quartett (2009); Virgin/EMI CD 099969458408 (74')



Auf zum Gipfel

Zuill Bailey – im deutschen Sprachraum dürfte der Name des amerikanischen Cellisten wohl nur unter Kennern ein Begriff sein. Der 1972 in Alexandria/Virginia geborene Künstler studierte unter anderem an der New Yorker Juilliard School bei Joel Krosnick. Er gehört heute zu den führenden amerikanischen Cellisten und ist zunehmend auch international erfolgreich. Bailey nimmt neuerdings exklusiv für Telarc auf und hat bislang drei Einspielungen vorgelegt. Er debütierte mit Werken von Tschaikowsky und Schostakowitsch, danach folgten gleich die zwei bedeutendsten Zyklen des Cellorepertoires: Beethovens Sonaten für Klavier und Violoncello sowie Bachs Solosuiten.

Die Anforderungen an den Cellisten sind hier immens, technisch wie musikalisch. Bei Beethoven hat Zuill Bailey mit Simone Dinnerstein glücklicherweise eine überaus kompetente Mitgestalterin gefunden, sie formt den Klavierpart mit der Gewichtung und dem Anspruch auf Gleichberechtigung. Hier kann man von einem wirklichen Duospiel sprechen, von einem lebendigen Austausch, dem auch aufnahmetechnisch Rechnung getragen



wurde. Das Duo Bailey/Dinnerstein macht hier auf hohem künstlerischen Niveau eine kraftvolle, klangschöne und schlüssige Aussage zu Beethoven.

In Bachs Suiten für Solocello verfolgt Zuill Bailey weniger einen historisierenden, vibratosparenden Interpretationsansatz. Er plädiert vielmehr für einen klangvoll-griffigen, großformatigen Bach-Stil, der heute zwar konventionell wirken mag, sich letztlich aber zu einem schlüssigen Gesamtbild rundet. So kommen hier auch die tonlichen Qualitäten des Instrumentes von Matteo Goffriller von 1693 voll zur Geltung.

Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Beethoven, Sämtliche Werke für Klavier und Violoncello; Simone Dinnerstein, Zuill Bailey (2005/2006); Telarc/In-Akustik 2 CD 089408074028 (147')

J. S. Bach, Sechs Suiten für Violoncello solo BWV 1007-1012; Zuill Bailey (2008); Telarc/In-Akustik 2 CD 0888072319783 (140')

Zuill Bailey

Der 1972 in Virginia geborene Zuill Bailey gehört nicht nur in seiner amerikanischen Heimat zu den erfolgreichsten Cellisten seiner Generation. Bereits in jungen Jahren konzertierte er mit den bedeutendsten Orchestern wie den Sinfonieorchestern von Chicago, Dallas oder San Francisco. Zu seinen Kammermusikpartnern gehören neben der Pianistin Simone Dinnerstein auch der legendäre Leon Fleisher und das Juilliard String Quartet. Zuill Bailey unterrichtet Violoncello an der University of Texas in El Paso.

Galant

Sie sind Helden der Musikgeschichtsbücher, der jüngste Bach-Sohn Johann Christian und sein Compagnon Carl Friedrich Abel, denn sie riefen 1765 in London eine berühmte Konzertreihe ins Leben. Ihre galant-gefällige Musik kommt in denselben Büchern meist nicht so gut weg, da sie kaum gelehrte Ambitionen zur Schau stellt. Wie die Kammermusik zeigt, aus der Il Gardellino eine kleine Auswahl präsentiert, haben Bach und Abel anderes zu bieten: melodischen Einfallsreichtum und gekonnte Instrumentation. So herrlich entspannt und unterhaltsam wie die Musik ist auch die Wiedergabe durch das historisch informiert aufspielende Gardellino-Kollektiv. *afri*

Musik ★★★
Klang ★★★★★

C. F. Abel, J. Chr. Bach, Kammermusik; Il Gardellino (2009); Accent/Note 1 CD 4015023242210 (63')



Zu schön

Diesen drei Herren braucht man kein X für ein U vorzumachen. Sie wissen längst, wo der Hase im Kammermusikfeld langläuft. Und so wundert es wenig, dass Itzhak Perlman, Yo-Yo Ma und Emanuel Ax vom ersten Takt an zu einer Einheit finden, wenn sie die beiden Klaviertrios von Mendelssohn spielen. Das Zusammenspiel funktioniert wie aus einem Guss, jeder kann sich auf den anderen verlassen, jeder weiß, wann er die Führungsrolle übernehmen soll. Und so rauschen und perlen vor allem die Ecksätze in lauterer Munterkeit dahin.

Vergleicht man diese Einspielung mit den Varianten von Julia Fischer/Müller-Schott/Gilad oder dem Trio Wanderer, so fällt auf, dass Perlman/Ma/Ax meist eine Spur langsamer unterwegs sind. Das ändert freilich nichts an der ausgereiften Art ihres Vortrags, doch geht dadurch ein gewisser letzter Nervenkitzel verloren. Vor allem das Trio Wanderer wagt hier mehr, geht einen Schritt weiter und verleiht den Werken einen zusätzlichen Thriller-Moment. Spricht das umgekehrt gegen die nun vorliegende Aufnahme? Nur bedingt. An manchen Stellen, etwa im Kopfsatz des c-Moll-Trios oder im Finale, erscheint das Ergebnis in sich zu rund, zu schön.

Andererseits verleiht dieser Ansatz den beiden Andante-Sätzen eine eigene, erfüllte Intensität. Aus einer Entspanntheit, die sicher auch auf der reichen Erfahrung der drei fußt, entwickeln sich die Themen. Gäbe es da nicht die Hinweise „con moto“ oder „espressivo“. So wäre zu fragen, ob man nicht statt des Seidentuches auch mal ein Stück Schmirgelpapier hätte verwenden können. Erstaunlich mager wirkt die Aufnahme in den beiden Trio-Sätzen, die seltsam verhalten bleiben, deren unbedingter Spielzwang sich zu zaghaft vermittelt.

Christoph Vratz

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Mendelssohn, Klaviertrios Nr. 1 und 2; Itzhak Perlman, Yo-Yo Ma, Emanuel Ax (2009); Sony CD 886975219223 (60')

Dauerdruck

Die diskographische Auswahl ist im Falle der Mendelssohn'schen Klavierquartette überschaubar. Zu nennen wären u. a. die Gesamtaufnahmen des Schubert-Ensembles (ASV) und des Bartholdy Piano Quartet (Naxos). Nun hat das Fauré-Quartett die Quartette Nr. 2 und 3 vorgelegt, Jugendwerke von einer nie zu leugnenden Genialität.

Vor allem Dirk Mommertz am Klavier kommt mit der erforderlichen Agilität, der beredten Spritzigkeit dieses Parts glänzend zurecht, wovon allein die Tonrepetitionen im Finale des zweiten Quartetts zeugen. Es ist eine wahrhaft berauschende Musik, doch wenn man hier überdreht, kann es leicht sein, dass man an der nächsten Biegung aus der Bahn geworfen wird. Einmal mehr jedoch präsentiert sich das Fauré-Quartett als eingespielte Einheit. Alleingänge sind verboten. So gelingt nicht nur das präzise Streicher-Flirren am Beginn des vierten Satzes im dritten Quartett, sondern auch die großen Bögen im Kopfsatz dieses Werkes, wenn das Stück nach dezentem Beginn nach knapp einer Minute erstmals richtig Fahrt aufnimmt.

Verglichen mit der Einspielung des Bartholdy-Ensembles ist das Fauré-Quartett fast überall schneller unterwegs, wodurch diese Musik, gerade im Scherzo von op. 3 und den Finalsätzen, nochmals an Intensität gewinnt: Es ent-

steht ein inneres Brodeln, das an den permanenten Druck in einem Wasserkessel erinnert. Den Musikern gelingt es, diese Spannung zu halten, ohne vorzeitig das Ganze explodieren zu lassen. Abstriche sind allerdings bei der Aufnahmetechnik zu machen. Die Grundwärme des Klangs bewegt sich verdächtig weit in Richtung einer Mulmigkeit, die beispielsweise der Naxos-Einspielung fehlt. Diese Musik braucht allerdings ein direktes, fast schon brillantes Klangbild.

Christoph Vratz

Musik ★★★★★
Klang ★★★

Mendelssohn, Klavierquartette Nr. 2 und 3; Fauré-Quartett (2009); DG/Universal CD 0028947638063 (55')

Fauré-Quartett

Im Jahr 1995 jährte sich der Geburtstag des französischen Komponisten Gabriel Fauré zum 150. Mal. Aus diesem Grund – und aus Verehrung für die Klavierquartette des Meisters – gab sich das junge, aus Karlsruher Musikstudenten bestehende Quartett bei der Gründung seinen Namen. Es besteht aus der Geigerin Erika Geldsetzer, dem Pianisten Dirk Mommertz, dem Bratscher Sascha Frömbing und dem Cellisten Konstantin Heidrich.



Faszinierend eigenständig

Lediglich fünfzig Lebensjahre waren dem niederländischen Komponisten Tristan Keuris (1946-1996) vergönnt, aus rund ebenso vielen Werken besteht sein musikalisches Œuvre, das nun erstmals komplett vorliegt. Dass Keuris bei uns kaum bekannt ist – wie überhaupt das meiste, was in den Niederlanden während des 20. und 21. Jahrhunderts komponiert wurde –, ist sehr bedauerlich und wird sich hoffentlich bald ändern. Zeit wäre es, denn Keuris schrieb eine Musik, die so faszinierend eigenständig und harmonisch sinnlich ist wie kaum eine in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Keuris folgte keinem Trend, der Avantgarde ebenso wenig wie der poppigen Postmoderne oder der religiösen Ikonenmalerei. Unzeitgemäß wie sie ist, könnte man seine Musik beinahe romantisch nennen, verböte sich diese Bezeichnung nicht aufgrund der starken Individualität von Keuris' Klangsprache.

Tristan Keuris studierte u. a. bei Ton de Leeuw, und seine ersten gültigen Kompositionen, etwa das Quartett für Orchester, zeigen sich noch vom Mainstream der Avantgarde beeinflusst. Keuris merkte jedoch sehr bald, dass es ihn in eine andere Richtung zog. Schon in der frühen „Choral Music 1“ von 1969 zeigt sich eine Tendenz zur Konsonanz; das Stück endet denn auch beinahe provokativ mit einem reinen Dur-Akkord. In der „Sinfonia“, für die er 1976 den renommierten Mathijs-Vermeulen-Preis erhielt, fand Keuris dann endgültig zu seiner ganz eigenen kompositorischen Physiognomie. Verkürzt gesagt, könnte man als sie eine perfekte Kombination aus apollinischen und dionysischen Elementen bezeichnen. Beinahe überbordend präsentiert sich der klangfarbliche Reichtum von Keuris' Orchesterbehandlung, hedonistisch mutet die oft sehnsuchtsvolle und melancholisch gefärbte Harmonik an. Auf der anderen Seite neigt Keuris jedoch zu einer äußerst ökonomischen Aufstellung des motivischen Materials; fast jedes seiner Werke beruht hörbar auf einem fest umgrenzten Tonmaterial. Die Tonalität – oder besser gesagt konkrete tonale Zentren – spielt in Keuris' Musik eine immer stärkere Rolle. Ebenso steigert sich seine souveräne Beherrschung der Form von Werk zu Werk, wobei stets eine improvisatorisch anmutende Spontaneität gewahrt bleibt.



Erst in seiner späten Schaffensperiode bezieht Keuris die menschliche Stimme in seinen Kosmos mit ein, und auf dem Gebiet der Vokalmusik gelingen ihm einige seiner überzeugendsten Schöpfungen, etwa „To Brooklyn Bridge“ nach einem Gedicht von Hart Crane, geschrieben für Chor und ein unkonventionell besetztes Ensemble aus Bläsern, Harfen, Klavieren und Kontrabässen. „Laudi“ nach Gedichten von Gabriele d'Annunzio trägt den Untertitel „Eine Sinfonie“ und steht formal und ausdrucksmäßig in der Tradition der Vokalsinfonik eines Mahler oder Zemlinsky. Überhaupt führt Keuris die Gattung der Sinfonik zu neuen Höhen, wenn er etwa in der Sinfonie in D von 1995 einerseits die klassische Viersätzigkeit sowie ein Orchester in Beethoven'scher Besetzung benutzt, andererseits diese scheinbar konventionelle Schablone mit neuen, ekstatisch glühenden Inhalten füllt. Nein, „Neue Musik“ hören wir hier nicht, dafür aber völlig einzigartige Klänge einer der stärksten schöpferischen Potenzen im Europa der letzten Jahrzehnte.

Sämtliche Einspielungen stammen aus den Archiven der niederländischen Rundfunkanstalten, sind oftmals live aufgenommen und überzeugen künstlerisch auf ganzer Linie. Zu den Interpreten zählen Bernard Haitink, Riccardo Chailly, David Porcelijn, der Saxophonist John-Eward Kelly und die Mezzosopranistin Jard van Nes. Die Klangqualität ist größtenteils mehr als akzeptabel.

Thomas Schulz

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Keuris, Das Gesamtwerk; Verschiedene Interpreten (1969-2009);
Quattro Live/SM 11 CD & 1 DVD
0808917593921

Herbstliche Musiktage Bad Urach No 30

1. bis 10. Oktober 2010

Sa, 2. Oktober 2010, 20 Uhr
Eröffnungabend

► »Humor in der ernsten Musik«
BosArt Trio
(Musikalisches Kabarett)
Wolfgang Schäfer und Hans Hachmann | Sprache, Gesang
Reinhard Buhrow | Klavier

So, 3. Oktober 2010, 11 Uhr
Matinée

Philharmonisches Capriccio
Berlin
Solisten der Berliner Philharmoniker

So, 3. Oktober 2010, 19.30 Uhr
Orchesterkonzert

Dorothee Miels | Sopran
Florian Prey | Bariton
Lautten Compagny, Berlin
Leitung: Wolfgang Katschner

Mo, 4. Oktober 2010, 19.30 Uhr
Liederabend

Werner Güra | Tenor
Christoph Berner | Klavier

Di, 5. Oktober 2010, 19.30 Uhr
Romantische Chornacht

Balthasar-Neumann-Chor
und Solisten
William Youn | Klavier
Leitung: Tobias Hiller

Mi, 6. Oktober 2010, 19.30 Uhr
Literarisch-Musikalische Soirée

► zum 200. Geburtstag
von Robert Schumann
Oberon Trio (Klaviertrio)
Henja Semmler | Violine
Rouven Schirmer | Violoncello
Jonathan Aner | Klavier
Stella Adorf | Rezitationen

Do, 7. Oktober 2010, 19.30 Uhr
Klavierabend

Rudolf Buchbinder | Klavier

Fr, 8. Oktober 2010, 19.30 Uhr
Kammermusiknacht

► »Rund um Schumann«
Alexandra Petersamer |
Mezzo-Sopran
Florian Prey | Bariton
Lena Neudauer | Violine
Felix Nickel | Violoncello
Florian Uhlig | Klavier

Sa, 9. Oktober 2010, 18.30 Uhr
Kirchenkonzert

► Mari Vihmand: »Unterwegs«
► Ludwig van Beethoven:
9. Symphonie d-Moll op. 125
Melanie Diener | Sopran
Barbara Hölzl | Alt
Mirko Roschkowski | Tenor
Michael Kraus | Bariton
Staatsphilharmonie
Rheinland-Pfalz
Münchner Motettenchor
Leitung: GMD Karl-Heinz Steffens

So, 10. Oktober 2010, 11 Uhr
Abschlusskonzert

Meisterkurs für Gesang
► »Die unterschätzte Kunst,
Operette zu singen«
Leitung: Ingeborg Hallstein

So, 10. Oktober 2010, 19 Uhr
Festlicher Opernabend

► Giacomo Meyerbeer:
»Alimenek oder Wirt und
Gast« Erstaufführung
► Carl Maria von Weber:
»Abu Hassan«
Britta Stallmeister | Sopran
Jan Kobow | Tenor
Lars Woldt | Bass
Chamber Choir of Europe mit
Ensemblesolisten
Württembergische
Philharmonie Reutlingen
Leitung: GMD Ola Rudner

Karten, Prospekte | Herbstliche Musiktage Bad Urach
Stiftung des Bürgerlichen Rechts

Hermann-Prey-Platz 1 | 72574 Bad Urach | Telefon 07125 9460-6
Fax 07125 9460-80 | info@herbstliche-musiktage.de
www.herbstliche-musiktage.de

Stand Mai 2010 | Änderungen vorbehalten